

Zeitschrift:	Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich
Herausgeber:	Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich
Band:	- (1992-1993)
Heft:	37
Artikel:	Vergleich der "Bezahlten Laienhilfe" Zürich-Albisrieden mit der "Nachbarschaftshilfe" Zürich-Altstetten : Schlussbericht der Aktionsforschungsphase [Fortsetzung folgt]
Autor:	Bodozowski, M. / Bösch, J. / Meyer-Fehr, P.C.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-790402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Vergleich der "Bezahlten Laienhilfe" Zürich-Albisrieden
mit der "Nachbarschaftshilfe" Zürich-Altstetten
Schlussbericht der Aktionsforschungsphase**

von M. Bodozwski, J. Bösch, P.C. Meyer-Fehr, Ch. Suter

Zusammenfassung durch die Autoren, leicht gekürzt durch die Redaktion

Uebersicht über das Gesamtprojekt

Im mehrjährigen Gesamtprojekt "Soziale Unterstützung und Mobilisierbarkeit von Selbst- und Nachbarschaftshilfe in einem Stadtquartier" ging es um folgende Punkte:

1.) Zusammenhänge zwischen sozialer Unterstützung und Belastungen, sozialer Vernetzung und psychischem und physi- schem Wohlbefinden zu erforschen. Durch die zweimalige Be- fragung einer repräsentativen Stichprobe in der ersten und drit- ten Phase des Gesamtprojekts konnten ausserdem Auswirkun- gen der "Nachbarschaftshilfe" in der Bevölkerung untersucht werden (Längsschnittstudie und Aktionsforschungsphase);

2) Zwei verschiedene Ansätze von Laienhilfe im gesund- heitlich-sozialen Bereich, nämlich bezahlter und unbezahlter, im Hinblick auf die soziale Vernetzung im Quartier zu erproben (Aktionsforschungsphase). Die unbezahlte Hilfe konnte im Rahmen der "Nachbarschaftshilfe" in Altstetten, die bezahlte Hilfe in Zusammenarbeit mit dem Spitex-Zentrum in Albisrieden verwirklicht werden.

3) Prüfung und Validierung der zentralen Indikatoren und Indices u.a. im Rahmen einer Methodenstudie. Diese verschie- denen, auf ihre Zuverlässigkeit hin geprüften Indikatoren, kamen den Auswertungen der Aktionsforschung zugute. Zwar konnten dort nur kleine Stichproben befragt werden (zwischen 20 und 40 Personen pro Gruppe), doch konnte man dafür auf hinreichend validierte Befragungsinstrumente zurückgreifen. Darüber hinaus ermöglichen diese Indikatoren Vergleiche der Helfer/innen und

Benutzer/-innen beider Projekte der Aktionsforschungsphase mit der Normalbevölkerung der Repräsentativerhebung der Längsschnittstudie.

Der Zeitpunkt des Gesamtprojekts fiel zusammen mit gesellschaftlichen Entwicklungen in verschiedenen Bereichen:

1) Auf sozialpolitischer Ebene war das neue Spitex-Leitbild im Wissen um ein neues und kritisches Bewusstsein der Bevölkerung ausgearbeitet worden, das sich von der hochtechnisierten und spezialisierten medizinischen Versorgung in den stationären Einrichtungen distanzierte und vermehrt nach qualitativen Aspekten bei der Betreuung der Patienten/-innen verlangte. Betroffene wollen vermehrt möglichst lange zuhause in ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung betreut und gepflegt werden, was eine Verlagerung des Interesses auf die spitälexternen Dienste bedeutete. Diese sollten auf die individuellen Bedürfnisse der Hilfesuchenden abgestimmt werden und möglichst flexibel und unbürokratisch funktionieren. Zudem sollten neben dem notwendigen Qualitätsstandard der Dienste auch die Kosten dafür erschwinglich sein. In verschiedenen Städten wurde das Konzept der Pflegebeiträge für pflegende Angehörige erprobt. In Zürich wurde entschieden, vorerst zu untersuchen, ob Pflegebeiträge oder eher eine Pflegeablösung von den Betroffenen erwünscht wäre. Dieser Entscheid trug mit dazu bei, dass die Aktionsforschungsphase des langjährigen Projekts realisiert werden konnte.

2) Mitte der 80er Jahre blickte in Zürich das Team "Selbsthilfe" schon auf einige Jahre Erfahrung mit verschiedenen Selbsthilfegruppen zurück. Drei von den Mitarbeitern/-innen des Forschungsprojekts "Soziale Unterstützung und Mobilisierbarkeit von Selbst- und Nachbarschaftshilfe in einem Stadtquartier" waren in diesem Team tätig. Sie machten viele positive Erfahrungen mit den Selbsthilfegruppen und gelangten nebenher zur Erkenntnis, dass für bestimmte Bevölkerungsgruppen auch konkrete gegenseitige Hilfe wichtig wäre, z.B. für junge Mütter oder Alleinerziehende, oder für ältere Personen. Ein lokaler Ansatz zur Förderung dieser Hilfe drängte sich auf, weshalb sie sich für eine Aktionsforschungsphase mit dem Aufbau von

Selbst- und Nachbarschaftshilfe einzusetzen. Dies wiederum entsprach dem Bedürfnis des Forschungsteams nach einer praxisnahen Forschung, d.h. nach der Umsetzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis.

3) Wissenschaftliche Untersuchungen wiesen auf den Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung, sozialen Belastungen, dem Beziehungsnetz und dem gesundheitlichen Wohlbefinden hin. Für die Schweiz jedoch existierten hierzu kaum Untersuchungen. Auch von daher war also ein Interesse nach der Erforschung solcher Zusammenhänge für den Schweizer Kontext vorhanden, hauptsächlich um Erkenntnisse bezüglich einer präventiven Praxis zu gewinnen.

Diese drei Aspekte konnten im Rahmen des Gesamtprojektes zusammengebracht werden. die Aktionsforschungsphase wurde ermöglicht, weil wissenschaftliches Forschungsinteresse mit sozialpolitischem Interesse zusammenfiel. Wie oben beschrieben, entstanden aus dem gemeinsamen Interesse die praxisorientierten Projekte "Nachbarschaftshilfe Zürich-Altstetten" und "Bezahlten Laienhilfe Zürich Albisrieden".

Fragestellungen

Nebst der Dokumentation der Entwicklung beider Projekte und der Beschreibung ihrer Funktionsweise, wurde in beiden Projekten eine zweimalige Befragung der Helfer und Helferinnen sowie der Hilfeempfangenden mit weitgehend standardisierten Fragebogen durchgeführt. Diese Daten dienten der Begleitforschung der Aktionsforschungsphase, die den Aufbau der "Nachbarschaftshilfe" in Altstetten und die Integration der "Bezahlten Laienhilfe" ins Spitex-Zentrum Albisrieden beinhaltete, zur Abklärung folgender Fragen:

1) Wer lässt sich für freiwillige Nachbarschaftshilfe im Quartier mobilisieren und mit welcher Motivation machen diese Leute mit? Wer lässt sich mit welchen Vorstellungen für "Bezahlte Laienhilfe" rekrutieren? Welche Ansprüche und Vorstellungen haben die bezahlten und die nicht-bezahlten Helfer/innen?

2) In welchem Umfang möchten die Laienhelper/innen tätig sein und für wie lange? Welche Tätigkeiten möchten die Teilnehmer/innen ausführen? Welche führen sie in der Tat durch?

3) Wie sind die Einstellungen der in der unentgeltlichen "Nachbarschaftshilfe" tätigen Freiwilligen und die der bezahlten Helfer/innen bezüglich Bezahlung verschiedenster Dienstleistungen im gesundheitlich-sozialen Bereich? Gibt es Dienstleistungen, die gar nicht, bzw. die unbedingt bezahlt werden sollen?

4) Wer sind die Benutzer/innen der "Nachbarschaftshilfe" und der "Bezahlte Laienhilfe"? Weshalb melden sie sich bei der jeweiligen Stelle? Welche Art von Hilfe benötigen sie oder wünschen sie sich, in welchem Umfang und für wie lange? Welche Hilfe erhalten sie tatsächlich?

5) Wie sind die Vorstellungen der Benutzer/innen der "Nachbarschaftshilfe" und der Patienten/-innen der "Bezahlten Laienhilfe" bezüglich der Bezahlung von Dienstleistungen, die sie sich wünschen oder benötigen?

6) Welche Zusammenhänge zwischen sozialen Belastungen durch Lebensereignisse, sozialer Vernetzung und Gesundheit sind feststellbar? Sind Unterschiede zwischen den Beteiligten der Projekte "Nachbarschaftshilfe" und "Bezahlte Laienhilfe" auszumachen? Unterscheiden sich Helfer/innen und Benutzer/innen von der Normalbevölkerung hinsichtlich sozialer Belastung, sozialer Vernetzung und Gesundheit?

Unterschiede der beiden Projekte

Die zwei Projekte unterscheiden sich in der Konzeption in verschiedener Hinsicht.

Wichtigste Unterschiede sind:

1) Entschädigung der bezahlten Helfer/innen im Projekt "Bezahlte Laienhilfe" und die unentgeltliche Tätigkeit der Freiwilligen des Projekts "Nachbarschaftshilfe".

2) Die Zugehörigkeit des Projekts "Bezahlte Laienhilfe" zum Spitex-Zentrum Albisrieden, welches, wie der Begriff "Spitex" aussagt, spitälexterne Dienste anbietet. Die Idee zum Aufbau einer Nachbarschaftshilfe hingegen wurde von einer Arbeits-

gruppe von Quartierbewohnern/-innen in Altstetten aufgenommen und wird heute von einem unabhängigen, keiner Institution angehörenden Verein getragen.

3) Das Aufgabenspektrum bei der "Bezahlten Laienhilfe" ist auf die gesundheitlich-sozialen Bedürfnisse der Patienten/-innen ausgerichtet, die beim Spitex-Zentrum um Hilfe nachsuchen oder dort angemeldet werden. Bei der "Nachbarschaftshilfe" gehören unterhaltende und kontaktschaffende Einsätze ebenso zur Aufgabenpalette wie Kinderhüten oder Kinderaustausch. Zudem hängt die Vermittlung nachbarschaftlicher Hilfe von Angebot und Nachfrage ab und kann nicht garantiert werden.

4) Bei der Oeffentlichkeitsarbeit für die Mobilisierung von Helfern/-innen für das Projekt "Bezahlte Laienhilfe" wurde die Tätigkeit als "Mehr als nur ein Job" angepriesen; bei der "Nachbarschaftshilfe" wurde die Tätigkeit als Möglichkeit verstanden, "Zeit und Freude zu verschenken". Weitere unterschiedliche Aspekte beider Projekte beziehen sich auf die Vorarbeit für die Projekte, auf die Ressourcen, die den Engagierten zur Verfügung standen, auf die Art, wie das Projekt aufgebaut wurde, auf die Arbeitsweise, das Aufgabenspektrum und die Verantwortlichkeit.

Ergebnisse des Vergleichs der Freiwilligen der "Nachbarschaftshilfe" mit den Helfern/-innen der "Bezahlten Laienhilfe"

Die hier zusammengefassten Ergebnisse beruhen auf der Befragung von 36 Freiwilligen der "Nachbarschaftshilfe" und von 24 Helfern/-innen des Projekts "Bezahlte Laienhilfe". In beiden Projekten engagieren sich etwa viermal mehr Frauen als Männer. Fast alle Beteiligten sind Schweizer/-innen. 75% der Freiwilligen der "Nachbarschaftshilfe" fallen in die Alterskategorien der 20-39jährigen und der über 59jährigen, während etwa 50% der Engagierten der "Bezahlten Laienhilfe" der mittleren Alterskategorie der 40-59jährigen angehören.

Die Altersstruktur widerspiegelt sich in der Haushaltgrösse und Wohnform: Bei der "Nachbarschaftshilfe" finden sich mehr Personen, die alleine wohnen und mehr Alleinerziehende (bzw. Eineltern-Familien) als bei der "Bezahlten Laienhilfe". Dagegen

leben die Helfer und Helferinnen der "Bezahlten Laienhilfe" häufiger als die Freiwilligen der "Nachbarschaftshilfe" in einer Ehe oder Partnerschaft mit Kindern. In beiden Projekten ist mehr als die Hälfte der Helferinnen und Helfer nicht berufstätig und bezeichnet sich als Hausfrau bzw. Hausmann. Bei den Helferinnen und Helfern der "Bezahlten Laienhilfe" hat ein Viertel die Matura gemacht. In beiden Projekten hat die Mehrheit als letzte Schule eine Berufsschule besucht.

Die Motivation zur Hilfe ist bei beiden Gruppen einerseits in einem ausgeprägten sozialen Verantwortungsbewusstsein begründet. Andererseits decken die beiden Projekte verschiedene Bedürfnisse ab, unterscheiden sich doch die genannten Motivationen zur Teilnahme am einen oder anderen Projekt in folgender Hinsicht: Zeit haben, Kontakt zu suchen und Hilfe auszutauschen ist für die Freiwilligen bei der "Nachbarschaftshilfe" von Bedeutung. Die Helfer/innen der "Bezahlten Laienhilfe" suchen nach einer sinnvollen Möglichkeit, einem Gelderwerb nachzugehen und schätzen es, stundenweise beschäftigt zu sein.

Die Helfer/innen der "Bezahlten Laienhilfe" wollen ihren Einsatz mehrheitlich tagsüber ein- bis zweimal pro Woche leisten und eine grosse Anzahl (ca. 60%) stellt sich vor, länger als ein Jahr tätig zu sein. Bei der "Nachbarschaftshilfe" wollen dagegen 60% der Freiwilligen die Dauer ihres Engagements nach den Umständen richten und etwa ein Fünftel den Einsatz unregelmässig ausführen. Die Freiwilligen stellen sich häufiger als die bezahlten Helfer/innen vor, abends oder am Wochenende tätig zu sein. Bei der "Bezahlten Laienhilfe" werden die meisten Einsätze morgens oder mittags während der Woche verrichtet, während sie sich bei der "Nachbarschaftshilfe" etwas mehr auf andere Zeitpunkte und auf das Wochenende verteilten. Haushaltshilfe ist im Rahmen der "Bezahlten Laienhilfe" sehr wichtig. Auch bei der "Nachbarschaftshilfe" wird häufig nach Haushaltshilfe verlangt, und sie spielt dort eine nicht geringe Rolle, wobei eindeutig viel häufiger Besuche im Sinne eines Kontakts stattfinden. Kinderhüten ist eine weitere Tätigkeit, die hauptsächlich im Rahmen der "Nachbarschaftshilfe" geleistet wird. Ein wichtiger Unterschied der Helfer/innen beider Projekte ist ihre Bereit-

schaft, jemanden zu pflegen: bei der "Bezahlten Laienhilfe" sind es 90% der Helfer/innen, bei der "Nachbarschaftshilfe" etwas mehr als ein Drittel, die dafür bereit sind.

Bezüglich der Einstellung zur Bezahlung der Leistungen entsprechen die zwei unterschiedlich konzipierten Projekte den Vorstellungen der Bewerber/innen. Freiwillige der "Nachbarschaftshilfe" sind der Meinung, dass sie für ihr Engagement nicht unbedingt bezahlt werden müssen, während die Bezahlung für die Helfer/innen der "Bezahlten Laienhilfe" wichtig ist. Als Tätigkeiten, die nicht unbedingt bezahlt werden müssten, sehen beide Gruppen "Gespräche und Besuche", "Spazieren", "Begleitung" und "Einkaufen". Ihrer Ansicht nach eindeutig zu bezahlen sind pflegerische Tätigkeiten, Pflegeablös und Umgang mit schwierigen Patienten und schwere Hausarbeit, beispielsweise Putzen. Obschon also die Freiwilligen ihre Tätigkeiten normalerweise unentgeltlich verrichten, gibt es Tätigkeiten, für die sie bezahlt werden sollten. In diesem Sinne existiert ein bestimmtes generelles Bild von zu bezahlenden und nicht zu bezahlenden Tätigkeiten. Es wird für eine Vermittlungsstelle daher vermutlich schwierig sein, die Tätigkeiten, die in das Bild derjenigen passen, die nicht zu bezahlen sind, als bezahlte zu vermitteln, und umgekehrt.

Fachliche Beratung und Gruppenkontakte haben eine unterschiedliche Bedeutung für die Helfer/innen beider Projekte: Steht bei den Freiwilligen der "Nachbarschaftshilfe" zu Beginn das Bedürfnis nach gegenseitigem Austausch im Vordergrund, so bekunden die bezahlten Helfer/innen reges Interesse an fachlicher Weiterbildung.

Der Vergleich der beiden Gruppen von Helfern/-innen zeigt, dass "Bezahlte Laienhilfe" und "Nachbarschaftshilfe" Personen mit unterschiedlicher Motivation und verschiedenen Vorstellungen für ein Engagement im gesundheitlich-sozialen Bereich zu rekrutieren vermögen. Das Spektrum an Tätigkeiten ist in beiden Projekten breit, wobei Angebot und Nachfrage das Zustandekommen einer Vermittlung bei der "Nachbarschaftshilfe" regeln, während Einsätze für die "Bezahlte Laienhilfe" aufgrund der Dringlichkeit des Bedarfs der Patienten/-innen und

der Situationseinschätzung durch die Spitex-Leitung geplant werden. Insofern stellt die "Bezahlte Laienhilfe" eine direktere Ergänzung zu den professionellen Diensten dar (sie ist ja auch ins Spitex-Zentrum eingebunden), während "Nachbarschaftshilfe" mehr indirekten Bezug zum gesundheitlich-sozialen Bereich aufweist. Aus den Motivationsgründen, der Einstellung zur Bezahlung und dem Wunsch nach Vorbereitung lässt sich herauslesen, dass "Bezahlte Laienhilfe" als berufliches Engagement begriffen wird, während der "Nachbarschaftshilfe" ein freizeitlicher Charakter zugeschrieben wird. Für etliche Helferinnen der "Bezahlten Laienhilfe" stellt ihre Tätigkeit im Rahmen des Projekts eine berufliche Wiedereingliederung dar.

(Fortsetzung folgt in Nummer 38)

